

Der Hauptmann von Köpenick

Vor einigen Tagen erhielt ich einen Anruf von Dr. Andreas Krone, dem Herausgeber des „Historikus Vogtland“: „Wussten Sie, dass der Hauptmann von Köpenick auch in Auerbach war?“. Ehrlich zugegeben, das wusste ich nicht. Herr Krone Recherchiert gerade für einen Beitrag im „Historikus“ und weckte mit seinem Anruf natürlich unsere Neugierde.

Selbstverständlich kannten wir, wie sicherlich auch Viele von Ihnen, die von Helmut Käutner 1956 inszenierte Verfilmung des Theaterstücks „Der Hauptmann von Köpenick“ mit Heinz Rühmann als brillanten Hauptdarsteller. Auch Carl Zuckmayers war uns ein Begriff, doch das Leben des tatsächlichen „Hauptmann von Köpenick“ mussten auch wir erst recherchieren.

Friedrich Wilhelm Voigt – Schuhmacher aus Ostpreußen – bekannt als Hauptmann von Köpenick

Geboren wurde Wilhelm Voigt am 18. Februar 1849 in Tilsit als Sohn eines Schuhmachers. Bereits mit 14 Jahren wurde er aktenkundig wegen Diebstahls zu 14 Tagen Haft verurteilt.

Als Sohn eines Schuhmachers wurde ihm vermutlich keine große Auswahl bei der Wahl seines künftigen Berufes gelassen und so schlug auch er diese Ausbildung ein. Seine Wanderjahre führten ihn durch weite Teile Pommerns und auch nach Brandenburg.

Zwischen 1864 und 1891 wurde er viermal wegen Diebstahls und zweimal wegen Urkundenfälschung verurteilt. Seine Neigung mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen brachte ihm etliche Jahre Gefängnis ein. Als er 1890 mit einer Brechstange versuchte, die Gerichtskasse in Wongrowitz zu berauben, erhielt er 15 Jahre Zuchthausstrafe.

Nach seiner Entlassung, Anfang 1906, zog Voigt nach Wismar. Hier hatte ihm der Anstaltsgeistliche des Zuchthauses eine Gesellenstelle beim Hofschuhmachermeister Hilbrecht verschafft. Obwohl er sich „gut führte“, erhielt er nach wenigen Monaten ein polizeiliches Aufenthaltsverbot für das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin. So zog er zu seiner Schwester und deren Mann nach Rixdorf bei Berlin und fand in einer Schuhwarenfabrik Anstellung. Doch auch hier eilte ihm vermutlich sein Ruf voraus. Bereits im August 1906 wurde ihm auch für den Großraum Berlin ein Aufenthaltsverbot erteilt. Das scherte Voigt allerdings wenig. Er zog, ohne sich zu melden, in eine Unterkunft in Berlin. Seine Arbeitsstelle behielt er zunächst noch, hatte aber aufgrund seines illegalen Status kaum Aussicht auf eine dauerhafte Beschäftigung.

Ob das der Grund für seinen berühmten Coup war? Wie lange mag er dieses Husarenstück, das ihn förmlich über Nacht berühmt machte, wohl geplant haben?

Was damals am 16. Oktober 1906 in Köpenick geschah, darüber gibt es viele Geschichten. Doch, warum fragen wir nicht ganz einfach die, die in jener Zeit gelebt haben. Voigts Husarenstück beschäftigte damals die Welt und natürlich auch unser Städtchen Auerbach. Adolf Gröger berichtete mehrmals in der „Auerbacher Zeitung“. Lesen Sie mit uns, was damals „taufersch“ die Schlagzeilen füllte:



Quelle: Wikipedia - Denkmal des Hauptmanns von Köpenick vor dem Rathaus Köpenick

Brachte die „Auerbacher Zeitung“ vom 17. Oktober 1906 zunächst nur einen kurzen Bericht,

zu vermitteln.

* Ein fast unglaubliches Gaunerstück hat am Dienstag die Stadt Cöpenik in größte Aufregung versetzt. Gegen 1,30 Uhr nachmittags erschien auf dem dortigen Rathaus ein Hauptmann mit 20 Soldaten, besetzte alle Eingänge und erklärte den Bürgermeister, sowie den Hauptassistenten unter Vorzeigung eines Haftbefehls, welcher selbstverständlich gefälscht war, für verhaftet. Er ließ sich vom Rentanten den Barbestand der Kasse in Höhe von zirka 4000 Mark aushändigen. Unter militärischer Bewachung sandte er den Bürgermeister und den Stadtrendanten nach Berlin. Den Soldaten befahl er sodann, die Bewachung sämtlicher Ausgänge des Rathauses noch eine halbe Stunde lang vorzunehmen. Der angebliche Hauptmann begab sich alsdann mit dem geraubten Geld zur Bahn. Angeblich soll er in dem benachbarten Kummelsburg nachmittags noch gesehen worden sein. Vorläufig fehlt noch jede Spur von ihm. Die 20 Mann Soldaten, die er zur Ausführung seines Gaunerstückchens benutzte, traf er, als sie vom Schießpöge in Tegel zurückkehrten. Er veranlaßte sie, unter Vorzeigung des Haftbefehls, ihm zu folgen. Als der Bürgermeister und der Rentant in Berlin eingetroffen waren, stellte sich die ganze Verhaftung als ein raffiniertes Schwindel heraus. Auf dem Polizeiamt in Cöpenik, woselbst der Bürgermeister und der Stadtrendant sofort Anzeige über den frechen Schwindel erstatteten, wurden sofort die nötigen Schritte zur Verfolgung des Schwindlers ergreifen.

so war das Geschehen der „Auerbacher Zeitung“ vom 19.10.1906 schon einen ausführlichen Artikel wert:

Ver mis ch tes.

* Der „Staatsstreik“ in Röpenid. Eine Räuber-geschichte, so abenteuerlich-romantisch, wie sie uns bisher nur in dem russischen Revolutions-Chaos oder in einem italienischen Briganten-Byzill möglich erschienen hätte, hat, wie schon gemeldet wurde, Röpenid am Dienstag mit lähmendem Entsetzen erfüllt. Ausführlichere Berichte besagen folgendes:

Gegen 1 Uhr mittags, als die Wache der Militärschwimm-anstalt am Blüthenen, die das Garde-Füsilier-Regiment gestellt hatte, abgelöst wurde, erschien in der Anstalt ein Mann, der die Uniform eines Hauptmanns trug. In sehr energischer Weise erteilte er den Befehl: „Die abgelöste Wache hat sofort meinem Befehl zu folgen, um auf Allerhöchste Anordnung des Kaisers eine Verhaftung vorzunehmen.“ Der wachstübende Unteroffizier wurde entlassen, und die Soldaten rühten unter Führung des Hauptmanns in der Richtung nach Berlin ab. Kurz darauf traf die kleine Abteilung auf die Mannschaft einer gleichfalls abgelösten Schießstandswache des 4. Garde-Regiments. Der angebliche Hauptmann ließ die Soldaten heranzurufen und belafß ihnen, sich den Füsilieren anzuschließen. Nunmehr ließ der vermeintliche Offizier die Soldaten sofort laden und Seitengewehr aufpflanzen, marschierte zum Bahnhof Wullstrafße und fuhr mit den Soldaten mit der Eisenbahn nach Röpenid. Nur auf dem Bahnhof Röpenid erlaubte sich der aufführende Geselle dem Vorgelegten zu bemerken, daß sämtliche Mannschaften ohne Mittagsgeld seien. Der „Hauptmann“ ließ nun die Gewehre zusammenlegen und ordnete in einer Galkwirtschaft die Beförderung der Mannschaften an. Währenddessen entfernte er sich auf kurze Zeit. Nach dem Essen instruierte der Hauptmann die Mannschaften, wobei er ihnen hauptsächlich einflüßte, daß niemand das Rathaus verlassen oder betreten dürfe, und daß sie nötigenfalls diesem Verbot mit der Waffe Nachdruck verleihen müßten. Es war in der dritten Nachmittagsstunde, als der räuberhafte „Hauptmann“ mit seiner Truppe in Röpenid eintraf. Dem Berliner Vorortzuge, der um 2,46 Uhr auf dem Bahnhofs einlief, entzogen zehn Mann, gleichgültig mit ihnen betrat der Hauptmann, der mit einem Unter-Infanterie-Mantel bekleidet war, den Bahnhof. Verwunderung erregte es, als der Offizier die Soldaten unmittelbar vor dem Bahnhof das Bataillon aufpflanzen ließ. Er gab Order, die beiden Zugänge des Rathauses zu besetzen. Vor jedes der beiden Tore wurde ein Doppelposten aufgestellt. Zugleich mit der Eskorte waren auch drei Drockschützen bei dem Rathaus angelangt. Der Hauptmann selbst mit den übrigen sechs Mann begab sich in das Innere des Rathauses und direkt in das Zimmer des Bürgermeisters Dr. Georg Langerhans, eines Neffen des Berliner Stadtverordnetenvorstehers. Er stellte sich diesem vor, zeigte eine allerhöchste Kadettenordre und erklärte ihn für verhaftet. Er erinnerte den Bürgermeister daran, daß er, Dr. Langerhans, selbst Offizier sei und wisse, daß er, der Hauptmann, nur einer höheren Weisung gehorche, ohne selbst von den Willkür Kennnis zu haben. Er gebot nur einem Gebote der Pflicht, und Dr. Langerhans möge ihm bei der Erfüllung dieser pflichtlichen Pflicht seine Schwertergeleiten machen. Als besondere Gunst wurde dem Verhafteten die Erlaubnis zugestanden, sich von seiner Gattin begleiten zu lassen. Raum hatte der Sergeant mit dem Bürgermeister das Rathaus verlassen

Auerbacher Zeitung

so alle der Hauptmann in das Raasenzimmer und forderte den Rentanten und v. Willberg auf, ihm die Bücher zwecks Durchsicht vorzulegen. Nach längerem Zaudern geschah dies. Der Hauptmann blätterte die Bücher durch. Plötzlich fuhr er den Beamten an: „Zählen Sie die Rasse auf!“ Auf die Frage des Rentanten, weshalb diese plötzliche Prüfung erfolge, erwiderte der Offizier barsch: „Auf Befehl Seiner Majestät!“ Es waren 4002 Mark und einige Pfennige, darunter ein Tausendmarkstücken. Der Hauptmann küßte das Raasenzettel in Beutel, die er verpackte, und legte in das Hauptbuch den Bemerkt: „Soll Barbestand: 4003,00 Mark; Reichsbanknotens Geld: 4002,00 Mark. Hauptmann ...“ Den Namen konnte man nicht entziffern. Der Offizier äußerte, die kleine Differenz könne wohl ein Rechenfehler sein. Im nächsten Augenblick erschien ein Soldat und führte den Beamten ab. In bereitgestellten Rucksäcken wurde er samt dem Bürgermeister unter militärischer Bewachung, die Soldaten wieder mit aufgepflanztem Bajonett nach der neuen Wache in Berlin. Unter den Linden, geschick, denn so hatte es der Hauptmann befohlen. Dieser verließ nach den Spassantenbanen zu überstumpeln. Da er diesen aber nicht entraf, verschwand er. Die beiden Gefangenen trafen gegen Abend auf der neuen Wache ein und wurden durch die Soldaten ausgeliefert. Hier wußte man natürlich von der ganzen Sache nichts. Man benachrichtigte sofort den Kommandanten von Berlin, Grafen v. Wolke. Dieser stellte Recherchen an, und nun fand man, daß es weiter nichts als ein geübter Gaunerstreik war. Bürgermeister Dr. Langerhans und der Rentant von Willberg wurden sofort entlassen. Die Runde von der militärischen Forderung hatte sich in Röpenid verbreitet, und vor dem Rathaus hatte eine stundunterstößige Menschenmenge, die den Straßenverkehr behinderte. Gebarmten hielten die Ordnung aufrecht und ermahnten das Publikum, die Amtshandlung des „Offiziers“ nicht zu hindern. — Einige Aufklärung über den Räuber brachte die Auslage eines Röpenider Restaurateurs. Bei ihm erschien in aller Morgenfrühe gegen 1,30 Uhr, als es drängen noch stark dunkelte, ein Offizier, der einen stark übermächtigen Eindruck machte und, wie der Wirt sagte, ausseh, „als ob er gerade aus dem Zuchthaus käme“. Die Schärpe sah nicht vorchriftsmäßig, sondern war wie ein Strich gedreht. Auch die Mütze war nicht echt, es fehlte die obere Korb-lorbe. Bereits nach einer Viertelstunde verließ er das Lokal. Er ist dann wieder beobachtet worden, wie er das Rathaus auf seiner Portale unteruchte. Zum Schluß bemerkte der Wirt bei seiner polizeilichen Vernehmung: „Wäre er allein im Lokal gewesen, so hätte er sich vor dem Hauptmann geflüchtet.“ Der Gauner hat dann seinen Rücken nach Berlin hin dadurch zu drehen gesucht, daß er — das Volkamt auf eine Stunde für telephonische Gespräche nach Berlin leihen ließ. Es heißt, daß der Verbrecher nachts in der Frankfurter Allee in Berlin gesehen worden ist, als er in ein Strad einstieg und in die Stadt fuhr.

Er ist etwa 45—50 Jahre alt und von großer Figur. Er hat eine wenig gebeugte Haltung, liefliegende, blaumranderte Augen und einen grauweißen, herunterhängenden Schnurrbart. Er soll auch etwas trumme Beine haben. Anziehend ist er ein früherer Unteroffizier gewesen oder hat als Einjährig-Freiwilliger gedient. Darauf deuten die Manieren, die Art und Weise, wie sich der „Herr Hauptmann“ dem Bürgermeister gegenüber benommen hat. Zur Ermittlung des falschen Hauptmanns wurde abends von Berlin aus telegraphisch angeordnet, daß alle verfügbaren Polizeimannschaften und auch Soldaten zur Verfolgung der Angelegenheit beauftragt werden sollen. Es fand auch noch in der Nacht in Röpenid, in der Umgegend und den angrenzenden Nachbawärdern eine gründliche Kaszja nach dem falschen Hauptmann statt. Sie verlief jedoch resultatlos. — Von anderer Seite erzählt die „Berl. Sta.“, daß der Verbrecher oder Geistesranke, mit dem man es hier zu tun hat, vor der Ausübung seines genialen Streiches in der 3. Klasse in Uniform zwischen Arbeitern nach Berlin fuhr. Damals hat schon der Mann durch sein Betragen und durch seine unflätliche Redubung bei den Passagieren des Abteils Aufsehen erregt. Diese haben ihn jedoch nicht ernst genommen, sondern waren der Meinung, daß es sich um einen harmlosen Geistes-kranken handle. — Weiter wird gemeldet, daß der Degen, den der Räuber trug, auf dem Bahnhof in Rixdorf gefunden worden ist. Dort hat sich der Bleudo-Hauptmann umgezogen und seine Uniform usw. in einen Kasten gelegt, den er mitnahm. Der Degen war zu groß, um im Kasten untergebracht werden zu können, weshalb mußte der Verbrecher ihn zurücklassen. — Auf die Erarellung des Kaslenräubers hat der Regierungspräsident von Potsdam eine Belohnung von 2000 M. ausgelegt, der Magistrat von Röpenid eine solche von 500 Mark.

* Paris, 17. Oktober. Der „Lutin“ war gestern um 8 Uhr morgens bei hochgehender See zu Lauchübungen aus dem Hafen von Biskaya ausgelaufen. Gegen 10 Uhr wurde er vermisht. Der Risenaaldirektor sandte sofort mehrere Schleppschiffe aus, die lange Zeit nichts über den Verbleib des Bootes feststellen konnten, bis durch Sonbrierungen herausgefunden wurde, daß es in 40 Meter Tiefe liegt. Der Kommandant des Bootes, Leutnant Phepoux, Schiffsführer Bourdat und sechs Mann, davon zwei Elizen, deren erste Uebungsfahrt dies war, sind verloren. — Das Unterseeboot „Lutin“, 1902 von Maugars, dem Älter der Pariser Marine-Genieabteilung, konstruiert und in Rochefort erbaut, hatte einen um 15 Tonnen geringeren Gehalt als das keinerzeit im Sandboden des Ballins von Biskaya gesunkene 200 Tonnen-Boot „Farrabot“. Gleich diesem verfiel der für den Fufenhall unter Wasser

In Vermutungen erging man sich hinsichtlich der Identität des Täters. Am 20. Und 24. Oktober 1906 wurde vermutet:

H. Berlin, 19. Okt. Zum Köpenicker Raubstreich wird gemeldet: In Düsseldorf erschien vor ein Tagen ein Mann in Offiziersuniform und erbat von Besitzern mehrerer Hotels für einen Bekannten 150 M., ihm auch in drei Fällen ausgehändigt wurden. Die Düsseldorfer Polizei vermutet, daß es sich um denselben handelt, der in Köpenick den Raub ausführte. Die Hamburger Polizei stellt fest, daß der Köpenicker Räuber mit einem gewissen Milner identisch ist, über den die Polizei schon umfangreiche Strafakten besitzt und dessen Signalement mit dem Täter bis auf geringe Einzelheiten übereinstimmt.

haben.

Der Köpenicker „Hauptmann“ ein Ungar? Nach einer dem „N. W. Z.“ zugegangenen Meldung soll der „Hauptmann“ mit dem in Ungarn geborenen, wegen vieler Schwindeleien, die er in den allermeisten Fällen in Militäruniform ausführte, oftmals vorbestraften Ignaz Stragnov identisch sein. Stragnov wurde erst vor kurzem in Pest wegen unerlaubten Tragens einer Husaren-Oberleutnantsuniform von einem Detektive angehalten und zur Polizei gestellt, wo er mit einer kleinen Geldstrafe davonkam. Stragnov wurde seit diesem Tage in Pest nicht mehr gesehen. Die Pesther Polizei hat festgestellt, daß sich Stragnov nicht mehr in Ungarn aufhalte, sondern, wie manche Zetschen es anzunehmen gestatten, ins Ausland abgereist ist. Die Personbeschreibung des Köpenicker „Hauptmannes“ soll auch so ziemlich auf Stragnov passen, auch er hat O-Beine und geht vornüber geneigt. Auch das Alter des „Hauptmanns“ stimmt mit dem Stragnovs überein. Stragnov hat Anfang der achtziger Jahre dem damaligen Bischof von Kaschau, Georg Bublos, 600 Gulden auf betrügerische Weise entlockt. Zur Zeit als Stragnov Theatersekretär in Kaschau war, wurde für die Vergabung der Kaschauer Bahnhofrestauration eine Pachtkonkurrenz ausgeschrieben. Ein Restaurateur der Stadt hatte nun ein großes Interesse daran, die Pachtung zu erhalten. Stragnov erfuhr dies, begab sich zu dem Restaurateur und fragte ihn, was er Provision bezahle, wenn er die Restauration bekomme. „Tausend Gulden“, war die Antwort. „Depotieren Sie die Summe.“ Der Wirt depotierte das Geld und Stragnov reiste nach Pest. Hier zog er die Uniform eines Honvedhusaren-Rittmeisters an und begab sich zu dem damaligen Präsidenten der ungarischen Staatsbahnen, Ludwigh, bei dem er sich als Flügeladjutant des Erzherzogs Josef vorstellte. Er übergab dem Präsidenten einen natürlich gefälschten Brief des Erzherzogs und — der Restaurateur bekam die Bahnhofrestauration, Stragnov die tausend Gulden. Viel später erst wurde der Schwindel aufgedeckt; Stragnov wurde eingesperrt, der Restaurateur aber behielt die Bahnhofrestauration. Ein anderesmal bestellte Stragnov bei einem Fabrikanten als Rittmeister des 16. Husaren-Regiments zehntausend Halfter für das Regiment, erhielt auch eine Provision und natürlich auch später die Kerkerstrafe.

Die Aussage eines Zeugen fanden wir in der „Auerbacher Zeitung“ vom 23.10.1906

Der m i t t e l s t e s .

Ueber den Aufenthalt des falschen Hauptmanns in Rixdorf wird jetzt der nähere Sachverhalt bekannt. Ein Beamter, ein Hilfsbahnkassierer, der aus Furcht, von seiner Behörde bestraft zu werden, bisher schweig, hat folgendes amtl. zu Protokoll gegeben: Am 16. d. M. abends 8 Uhr erschien ein Offizier, der einen Karton in der Hand trug, auf dem Bahnhofe Hermannstraße, erkundigte sich am Billettschalter nach dem Abgange des Zuges nach Mittenwalde und verließ dann wieder den Bahnhof in der Richtung nach dem nahe gelegenen Tempelhofer Felde. Um 11 Uhr, also drei Stunden später, kam derselbe Offizier wieder auf den Bahnhof, der dunkel und menschenleer war. Der Offizier klopfte mir freundlich auf die Schulter und sagte: Ich möchte noch einen kleinen Abstecher nach Berlin machen, darf ich mich im Wartezimmer in Zivil umkleiden? Ich bewilligte das, und der Offizier kleidete sich in dem dunklen Wartezimmer in den Zivilanzug, den er in dem Karton mit sich führte, drückte mir 3 Mark in die Hand und sagte sehr gut gelaunt: Ich werde Ihnen bei Ihrem späteren Fortkommen behilflich sein.“ Dann ging er, fort. In der Hand

trug er wiederum den Karton, in dem jedenfalls wieder seine Uniform lag. Er wandte sich dann dem Tempelhofer Felde zu, wo er dann die Uniformstücke zerstreut hat. Was er in der Zeit von 8—11 Uhr auf dem Tempelhofer Felde gemacht hat, weiß ich nicht.

Der damalige Bürgermeister Köpenicks, Dr. Langhans sah sich genötigt, um seine Entlassung zu ersuchen, was der Stadtrat mit einer Resolution zu verhindern versuchte. Am 22.10.1906 berichtet die „Auerbacher Zeitung“ darüber.

gebührenden Anteil erhält.

Köpenick. In ihrer am Sonnabend abgehaltenen außerordentlichen Sitzung beschloß die Stadtverordnetenversammlung als Antwort auf das Schreiben des bisherigen Bürgermeisters Dr. Langerhans, in dem dieser sein Amt niederlegte, einstimmig eine Resolution, in der das Bedauern über den Rücktritt des Bürgermeisters ausgedrückt und dieser ersucht wird, seinen Antrag auf Entlassung zurückzuziehen.

Erst am 28.10.1906, zwei Tage nach der Festnahme Voigts, berichtete Gröger, dass der Bürgermeister in der Stadtverordnetenversammlung vom 27.10. seine Amtsniederlegung zurückgenommen habe. Dass er einem Gauner auf dem Leim gegangen war, konnte dieser natürlich nicht auf sich sitzen lassen. Dr. Langhans betonte: „...er habe angenommen, einen Geisteskranken vor sich zu haben.“

Der Aufenthalt und die Identität des Täters blieben bis zur Festnahme am 26.10.1906 ein Rätsel. Wie mag sich Voigt wohl ins Fäustchen gelacht haben, wenn er die diversen Berichterstattungen und Vermutungen über seinen Gaunerstreich verfolgte. Ganz Deutschland lachte über den „Hauptmann von Köpenick“. Selbst der Kaiser soll unverzüglich einen telegrafischen Bericht über die Affäre angefordert und Voigt laut „Dayly Mail“ als „genialen Kerl“ bezeichnet haben.

Auch der „Auerbacher Zeitung war“ er noch einige Artikel wert. So konnten die Auerbacher am 25.10.1906 lesen:

verlangte und auch durchsetzte. In einer Stunde war alles vorüber, Eheschließung und Scheidung.
 * Die Nachforschungen nach dem Köpenicker Kassenräuber sind jetzt auf dem toten Punkte angelangt. Alle Ermittlungen haben bisher nicht auf die richtige Spur geführt; auch die auswärts erfolgten Verhaftungen konnten nicht aufrecht erhalten werden. Den Polizeibehörden in allen deutschen Ortschaften, auch den kleinsten, ist jetzt eine neue Bekanntmachung zugegangen, mit dem Ersuchen, eingehendste Ermittlungen anzustellen.
 * Ein Geldbrief mit 11 000 Mark in Reichskassen.

Am 27.10.1906 dann endlich die erlösende Nachricht,

W. Berlin, 26. Okt. Die Berliner Kriminalpolizei nahm heute früh den Köpenicker Kassenräuber in der Langenstraße im Osten Berlins fest. Derselbe ist ein vielfach mit Zuchthaus vorbestrafter Schuhmacher namens Voigt aus Gifft.

der „Köpenicker Kassenräuber“ war entlarvt und gefasst.

W. Berlin, 26. Oktober. Der verhaftete Schuhmacher Voigt hat insgesamt 27 Jahre Zuchthaus verbüßt, zuletzt in Rawitzsch in Mecklenburg. Er hielt sich unangemeldet bei einem Zeitungshändler in der Langenstraße auf. Voigt ist geständig.
 W. Berlin, 26. Okt. Der Köpenicker Kassenräuber Voigt ist 57 Jahre alt. Er ist dreimal wegen Diebstahls mit Gefängnis, einmal wegen schwerer Urkundenfälschung mit 7 Jahren Zuchthaus und zuletzt wegen Einbruchs in die Gerichtskasse zu Wöngrowitz vom Schwurgericht Gnesen mit 15 Jahren Zuchthaus bestraft worden. Voigt war seit dem 1. Februar 1906 aus der Strafanstalt entlassen und unter Polizeiaufsicht gestellt worden. Er hielt sich zuletzt in Rixdorf bei seiner dort wohnenden Schwester und seiner Braut und zog dann nach der Langenstraße in Berlin, wo er heute früh von zwei Berliner, einem Magdeburger und einem hannoverschen Polizeikommissar, die sich gegenwärtig in Berlin aufhalten, verhaftet wurde.

Am 28.10.1906 folgte nochmals ein ausführlicher Bericht über die Verhaftung und Voigts Vernehmung.

Selbst hier schien es Voigt eine wahre Freude zu Bereiten, die ihn vernehmenden Beamten vorzuführen. Einem älteren Beamten antwortete er auf die Frage, warum er sich denn nicht gleich als Major ausgegeben hätte mit der Gegenfrage: „Haben Sie gedient?“

Einem Kommissar, der sich verwunderte, dass man nicht sofort nach einer entsprechenden Legitimation gefragt habe, entgegnete Voigt:

„Mein Herr – ich kenne Sie nicht. Aber wenn Sie mit ihrem Oberregierungsrat und ihrem Präsidenten gekommen wären – meinen Sie, daß ich mich erst auf eine lange Auseinandersetzung eingelassen hätte? Ich hätte einfach den Soldaten gesagt – packen Sie die Kerls am Genick und führen Sie sie ab! – und Sie hätten mal sehen sollen, wie schnell Sie hinausgeflogen wären!“

Auch hätte er sich sehr verwundert und wäre „beinahe aus der Fassung geraten“, als der „Polizei-Inspektor Jäckel ihn um die Erlaubnis gebeten hätte, abtreten zu dürfen, weil er – ein Bad nehmen wollte.“

Vermischtes.

* Ueber die Verhaftung des „Hauptmanns von Röpnic“, des Schustergejellen Wilhelm Voigt aus Tilsit, wird ausführlicher gemeldet: Etwa 2000 Anzeigen über verdächtige Personen waren eingelaufen. Die Berliner Kriminalpolizei, die von vornherein vermutete, es sei ein alter Verbrecher, hatte das Signalement besonders in Zuchthäusern verbreiten lassen. Daraufhin meldete sich das Zuchthaus in Rawitsch und nannte Voigt, der im Februar dort entlassen worden war. Aus Wismar, wo Voigt eine Zeitlang gearbeitet hat, erhielt die Polizei seine Photographie. Der Potsdamer Kleiderhändler, bei dem der Räuber die Uniform gekauft hatte, erkannte ihn aus der Photographie wieder. Durch Nachforschungen in den Wohnungen bei der Schwester und Geliebten des Verbrechers in Rixdorf wurde festgestellt, daß Voigt sich in Berlin in der Langen Straße bei einem Züchtungshändler aufhalte. Mit dem Automobil fuhr die Beamten nach Berlin. Kurz vor 8 Uhr hatte man Voigt in dem Hause Nr. 22 gefunden. Die Kriminalbeamten besetzten sogar das Dach des Hauses, wohl in Erinnerung an Hennig. Voigt schlief in aller Ruhe. Gejättigt, legte er bald ein Geständnis ab. Während einige Beamte den gefassten Räuberhauptmann zum Verhör nach dem Polizeipräsidium brachten, durchsuchten andere seine Wohnräume. Bald fanden sie all die neuen Kleidungsstücke, die sich der „Hauptmann“ gleich nach Ausföhrung des Handstreichs gekauft hatte, um sie auf dem Kleinbahnhofe in der Hermannstraße mit der Hauptmannsuniform zu verlaufen. Auch ein Kavallerieoffiziersjüdel kam zum Vorschein. Ihn hatte Voigt zuerst gekauft. Er konnte ihn aber nicht gebrauchen, weil er zur Hauptmannsuniform nicht paßte. Wer ihn darauf aufmerksam gemacht hat, weiß man nicht. In einem Behälter lag der Beutel, in dem der „Hauptmann“ seinen Raub davongetragen hatte. Ein Teil des Röpnicer Siegels befindet sich noch daran. In dem Beutel befanden sich acht Einhundertmarkscheine, 500 M. Gold in einer Rolle mit dem Siegel der Stadt Röpnic und 2350 M. los in Gold- und Silbermünzen. Der durchgerissene Fünfzigmarkschein war erst nicht zu finden. Er fand sich dann aber doch noch in einem kleinen Nebensack im Portemonnaie des „Hauptmanns“. Bei seiner Vernehmung blieb Voigt vollkommen ruhig, zeigte aber auch da eine überlegene Frechheit. Als ein hinzukommender älterer Beamter ihm seine Verwunderung darüber aussprach, daß er sich nicht mindestens als ein Major aufgespielt habe, antwortete der Verbrecher mit der Frage: „Haben Sie gedient?“ Nachdem diese Frage bejaht war, fuhr er fort: „Das hätte ich auch überlegt! Aber wenn ich als Major nach Röpnic gekommen wäre, so würde man dort vielleicht erstaunt gewesen sein, daß ich selbst in dieser Charge die paar Männchen kommandierte und nicht wenigstens einen Leutnant bei mir hatte!“ Einer der Kommissare äußerte dann, daß er es nicht verstehe, daß man diesem Greise gegenüber nicht sofort nach seiner Legitimation gefragt habe. Voigt fiel al- bald mit der Erwiderung ein: „Mein Herr, ich kenne Sie nicht! Aber wenn Sie auch mit Ihrem Oberregierungsrat und Ihrem Präsidenten gekommen wären – meinen Sie, daß ich mich erst auf eine lange Auseinandersetzung eingelassen hätte? Ich hätte einfach den Soldaten gesagt: Packen Sie die Kerls am Genick und führen Sie sie ab! – und Sie hätten mal sehen sollen, wie schnell Sie hinausgeflogen wären!“ – Bei seiner weiteren Vernehmung erzählte Voigt über die Vorgänge in Röpnic, daß er beinahe „aus der Fassung geraten“ wäre, als der Polizeiinspektor Jäckel ihn um die Erlaubnis gebeten hätte, abtreten zu dürfen, weil er – ein Bad nehmen wollte. Da sei er ganz verblüfft gewesen und habe den Beamten erwidert: „Was? Baden wollen Sie gehen?“ Dann habe er seine Fassung wiedergewonnen und gesagt: „Na ja! Sie können abtreten.“ Von den 3000 M. Prämie wird wahrscheinlich ein großer Teil den beiden Kommissaren Wehn und Kasse I zuerkannt werden. Weitere Anteile werden die Beamten des Rawitscher Zuchthauses, die den Namen des Verbrechers ermittelten, und die Polizei in Wismar, die sein Bild beschaffte, erhalten. Schließlich wird auch ein Schuhmacher, der mit Voigt zusammen im Rawitscher Zuchthause saß und jetzt seine Aushörung, „er werde seine nächste Tat mit Hilfe des Militärs drehen“, bei der Zuchthausdirektion zur Anzeige brachte, beteiligt sein.

* Ein reizendes Stückchen wird aus der Pfalz

Das große Echo in Presse und Kulturmedien, lustige Postkarten, Fotos und Satirische Gedichte machten Voigt in ganz Deutschland und über seine Grenzen hinaus auch im Ausland bekannt und führten so zu dem bis heute anhaltenden Ruf vom „Hauptmann von Köpenick“.

Am Prozess gegen Voigt nahmen Journalisten aus aller Welt teil. In der „Auerbacher Zeitung“ allerdings fand er keinerlei Beachtung. Wilhelm Voigt wurde vom der III. Strafkammer des Landgericht II in Berlin „wegen unbefugten Tragens einer Uniform, Vergehens gegen die öffentliche Ordnung, Freiheitsberaubung, Betruges und schwerer Urkundenfälschung“ zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Am 16. August 1908 wurde der von Kaiser Wilhelm II. begnadigte Voigt vorzeitig aus der Haftanstalt entlassen.

Während seiner Haft wurden die Behörden mit „Fanpost“ in Form von Nachfragen, Grußbotschaften, Autogrammwünschen und Ersuchen um Begnadigung aus In- und Ausland förmlich überhäuft. Voigt selbst wurden schon während seiner Zeit in der Haftanstalt Tegel hohe Summen für die exklusive Vermarktung seiner Geschichte geboten. Gleich am Tag nach seiner Entlassung verewigte der geschäftstüchtige Voigt seine Stimme durch eine Grammophonaufnahme.

„Immer größer wurde die Sehnsucht in mir, als Freier unter Freien zu wandeln. Frei bin ich ja nun wohl geworden, aber ich wünsche ... und bitte Gott möge mich davor bewahren, noch einmal vogelfrei zu werden.“

Gefunden unter www.dradio.de/df/sendungen/kalenderblatt/1402351/, einem Betrag des Deutschlandfunk vom 05.03.2011 anlässlich des 80. Jahrestages der Uraufführung von Carl Zuckmayers Tragikomödie „Der Hauptmann von Köpenick“.

Dieses Mal musste Voigt keine neuen Straftaten planen. Er war nun bekannt und wusste diesen hohen Bekanntheitsgrad auszunutzen, um Geld zu machen. Wie ein Star tingelte er durch Deutschland, zeigte sich den Schaulustigen und Signierte Bildpostkarten. Auch für kleine Ansprachen an seine Bewunderer fand er stets Zeit. In unserer heutigen Zeit würde man wohl sagen: Voigt reiste auf „Promotions-Tour“ durchs Land und erfreute seine Fans mit Autogrammkarten. 1909 erschien das Buch „Wie ich Hauptmann von Köpenick wurde. Mein Lebensbild. Von Wilhelm Voigt, genannt Hauptmann von Köpenick.“

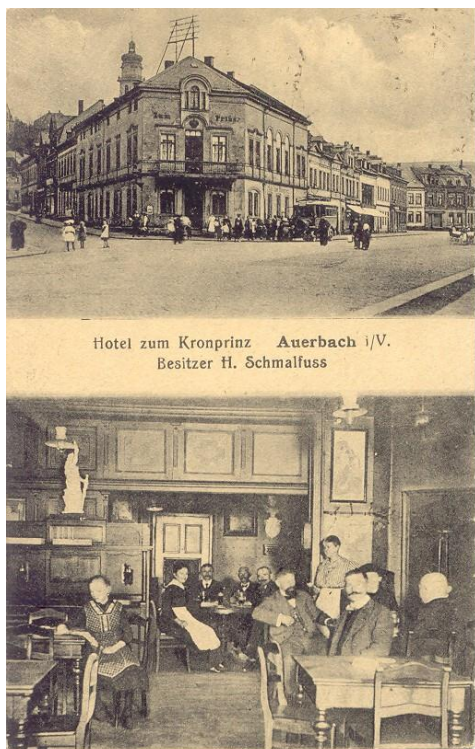
Im Jahr darauf reiste Wilhelm Voigt sogar nach Kanada und in die USA. Dies soll im März 1910 gewesen sein.

Vorher allerdings, im Januar 1910, führte ihn seine „Deutschland-Tournee“ auch in das Vogtland. Auf seiner Reiseroute stand auch unser Auerbach.

Am 25. Januar 1910 fanden wir auf der Titelseite der „Auerbacher Zeitung“ unter der Rubrik „Sachsen“ den folgenden, gelb markierten, Beitrag:



Logiert hatte Voigt im Hotel „Kronprinz“ (dem späteren Stadthotel, heute nach einem kurzen Zwischenspiel als China-Restaurant geschlossen), einem Haus, das sicherlich seinem Geltungsbedürfnis entsprach.



(Quelle: Bildbestand Stadtarchiv Auerbach)

Von den Einnahmen seiner Amerika-Tour konnte sich Wilhelm Voigt ein Haus in Luxemburg kaufen. Dort verstarb er am 3. Januar 1922.

Haben wir Ihre Neugierde geweckt und sie möchten gerne mehr erfahren:

Unter www.zis-online.com/dat/artikel/2010_3_437.pdf finden Sie einen Beitrag aus der „Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik 2010“, mit dem Titel „Der „Hauptmann von Köpenick“ ein Hangtäter? – Studie zu einem Urteil des Königlichen Landgerichtes II in Berlin und einem Schauspiel von Carl Zuckmayer“ von Prof. Dr. Henning Rosenau, Augsburg. Als Anhang V finden Sie: „Das Urteil des Königlichen Landgerichts II in Berlin vom 1.12.1906.“

Sie möchten gerne wissen, wo sich Voigt noch im Vogtland aufgehalten hat, wie ein Auftreten in Plauen dokumentiert wurde: Dann empfehle ich Ihnen die Lektüre des nächsten „Historikus Vogtland“. Dr. Andreas Krone beschäftigte sich intensiv mit diesem Thema.

Regina Meier
Leiterin Stadtarchiv Auerbach